

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trekern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,25 M., mit Bandbriefträger-Bestellgeld
1,65 M. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5spaltige Corps-
zeile oder deren Äquivalent 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Interatentheils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Interate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 174.

Sonnabend, den 28. Juli 1900.

140. Jahrgang.

Am 3. August cr. wird die hiesige Stadt mit drei Batterien des Artillerie-Regiments Nr. 55 besetzt. Die Quartierleistungspflichtigen Hausbesitzer, insbesondere in den nachstehenden Straßen: Markt, Johannisstraße, gr. Ritterstraße, H. Ritterstraße und Mälzerstraße fordern wir hierdurch auf, die erforderlichen Quartiere bereit zu halten; ebenso haben die Stallbesitzer ihre Stallungen bereit zu halten.

Das Ausmieten kann nur im beschränkten Maße stattfinden und wollen sich die betr. Hausbesitzer bis spätestens 30. Juli cr. mit uns in Verbindung setzen.
Merseburg, den 23. Juli 1900. (2133)

Der Magistrat.

Die Ereignisse in China.

Die Einigkeit der Mächte in der chinesischen Frage erhält eine hübsche Illustration durch die Nachrichten über Streitigkeiten betreffend den Betrieb der Eisenbahn in Tschili. Die Engländer möchten ihn in ihre Hände bekommen, um damit zum Nachteil der übrigen Mächte denselben Mißbrauch zu treiben, wie mit ihrem Kabellemonopol; sie fürchten „eine Beeinträchtigung der britischen Operationen“, wie sich der brave Reuter euphemistisch ausdrückt, was, auf gut deutsch gesagt, lauten würde: „von einer russischen und französischen Kontrolle über die Bahn befürchten die Engländer einen Verlust der unberechtigten Privilegien und Vorzüge, die sie sich überall anzumachen wissen, wo sie allein die Kontrolle ausüben.“ Eben deshalb wünschen wir, daß die Russen den Ansprüchen des Admirals Seymour gegenüber fest bleiben.

Die wunderliche Leichtgläubigkeit der Amerikaner gegenüber den chinesischen Klagen und Schwindelnachrichten hat dem klauen Fruchtsi-Hung-Tschang (der hoffentlich in Deutschland und anderen Ländern so arg-

wöhnlich behandelt wird, wie es der alte Intrigant verdient) den Stamm mächtig geschwollen. Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, mit welcher Dreistigkeit und mit welchem Hohne Si-Hung-Tschang den europäischen Mächten als einzige Sühne für das Gesehene und Gewähr für die Zukunft das Versprechen anbietet, es solle anders werden. Wir sind wirklich gespannt, zu hören, ob nicht die Amerikaner mit Thränen der Rührung dies großmüthige Angebot als geeignete Grundlage für ihre vermittelnde Thätigkeit anerkennen werden.

Aus Peking liegen immer noch keine authentischen Nachrichten vor. Jetzt veröffentlicht der „Morning Leader“ eine interessante Unterredung mit Herrn Graham, einem Mitglied der britischen Gesandtschaft in Peking, die er aus Gesundheitsrücksichten am 10. Mai dieses Jahres verlassen hat. Herr Graham ist vielleicht der letzte Europäer, der aus der Gesandtschaft abgereist ist. Seine Mitteilungen können nicht dazu beitragen, den allgemeinen Pessimismus über das Schicksal der Gesandtschaften zu zerstreuen. Als er abreiste, bewohnten die britische Legation 18 Männer, 5 Frauen und 3 Kinder. Die Nachricht von einer unterirdischen Passage aus der Gesandtschaft in den Kaiserpalast bezeichnete er als reinen Unsinn. „Die Gesandtschaft“, fuhr er fort, „ist praktisch ohne Vertheidigungsmittel. Als ich dort wohnte, besaß sie einige 20 Martini Henrys mit etwa hundert Patronen für jedes Gewehr. Was Proviant betrifft, so glaube ich nicht, daß sie gut versehen war; tatsächlich ist der Vorrath an Lebensmitteln in Peking immer knapp.“ Hinsichtlich der Legationen hat Mr. Graham alle Hoffnung absolut aufgegeben. Alle die Berichte über die Sicherheit der Gesandten sind Erfindungen, um Zeit zu gewinnen. Sie können sicher sein, daß das von allem wahr ist. Keinem Chinesen, weder Scheng, noch Juan Schih Kai, dem Sou-

verneur von Schantung, noch Si-Hung-Tschang selbst könne man im Geringsten trauen.

Ueber die Ursachen der Krise bemerkte Mr. Graham: „Die gegenwärtigen Unruhen sind zum Theil natürlich ein Resultat der jüngsten europäischen Diplomatie; in Wirklichkeit aber sind die Missionare die Ursache aller Unruhen in China. Während meines Aufenthaltes in Peking waren die Boxer nicht sehr thätig. Wir hatten natürlich einige von ihnen in Peking gesehen und Sir Claude Macdonald hat verschiedene Male dem Jamen Vorstellungen gemacht. Der Fungli Jamen ließ dann Plakate anhängen, die ihnen befohlen, Peking zu verlassen, und Niemand von uns hat in der That je vorausgesehen, daß die Dinge sich irgendwie so entwickeln könnten, wie sie es gethan haben.“

Wir verzeichnen folgende Meldungen:
* Paris, 26. Juli. Nach Mittheilungen aus London nimmt der Meinungsaustrausch zwischen den verschiedenen Kabinetten einen regen Fortgang. In diesen wird es als zweifellos angenommen und als Grundlage für die Verhandlungen festgehalten, daß die Vertreter der Mächte in Peking wohlgehalten sind, daß es sich die chinesische Regierung herausnimmt, sie in mehr oder weniger verschleierter Weise als Gesellen zurückzubehalten in der Hoffnung, auf diese Weise die auf ihr lastenden persönlichen, pekuniären und militärischen Verpflichtungen zu vermindern, daß die chinesische Regierung sich einbildet, sie werde dadurch, daß sie die Gesandten daran hindert, mit ihren Regierungen direkt zu verkehren, bessere Bedingungen erlangen, und daß sie es im Laufe der Verhandlungen, die sie schon jetzt einleiten will, nicht nötig haben werde, sich von direkten Anträgen der Mächte zu reinigen, die die Gesandten gegen sie erheben könnten. Wie dem auch sei, es wird der Vorrath auf Peking nicht länger verhöhen werden und wahrscheinlich gegen den

1. August beginnen. Die Truppen werden so weit, wie möglich, der Eisenbahn von Tientsin nach Peking folgen.

* London, 26. Juli. Der Si-Hung-Tschang vertretende Vizekönig Tschu hat einem Kantoner Telegramm des „Daily Telegraph“ zufolge ein vom 14. Juli datirtes kaiserliches Edikt bekannt gemacht, worin es heißt: „Wir machen die äußersten Anstrengungen, das Leben der fremden Gesandten zu schützen. Immerhin fürchten wir, daß die Gouverneure und Vizekönige unsere Absichten vielleicht mißverstehen, indem sie sich zu sehr auf die Sicherheit der Gesandten verlassen, diese als ausreichende Basis zur Wiederherstellung friedlicher Beziehungen mit den Mächten betrachten und deshalb keine genügenden Maßnahmen für Angriff und Vertheidigung treffen. Eine solche Vernachlässigung der militärischen Widerstandskraft würde uns endloses Unglück bringen. Die Gouverneure und Vizekönige sollen daher auf schleunige Instandsetzung ihrer Bezirke, namentlich auch der Küsten, Bedacht nehmen. Sollten durch ihre Saumlässigkeit chinesische Gebietstheile verloren gehen, so werden sie die Folgen zu tragen haben.“ Eine Reihe weiter vorliegender Meldungen spricht für die Authentizität dieser kaiserlichen Botchaft und dafür, daß ihr Tenor in den Sidprovinzen, auf die sie vornehmlich berechnet zu sein scheint, bereits ihre Wirkung auszuüben begonnen hat. Zunächst hat der Vizekönig Tschu selbst vier kleinen Kanonenbooten, einem englischen, einem französischen und zwei amerikanischen, die zum Schutze der Europäer vor Kantong laien, anbefohlen, sich jenseit der Vaguenforts zurückzuziehen, dagegen nicht weniger als 18 chinesische Kanonenboote bei den kaiserlichen Werften zusammengehogen. Ferner sind Telegramme des Standard zufolge die Kiangyinforts unterhalb Chintiang durch 3000 Mann und Artillerie verlärt worden, und den ganzen Unterlauf

Meeres- und Schicksalswellen.

Erzählung von C. Cornelius.

(58. Fortsetzung.)

„Seit vorgestern. Höre weiter. Als ich nun eben in die Küche kam, wen denkst Du, daß ich vor mir sehe?“

Theo fuhr in die Höhe.
„Was? Ist Gertrud angekommen? Wo ist sie?“

„Mein, Gertrud nicht. Ich sah unsern alten träumerischen Franz, der jetzt beim Grafen von Hohenstein Gärtner ist und die Wina zur Frau haben will.“

„Was wußte er von Gertrud?“

„Sie ist des jungen Grafen Braut.“

Theo sank zurück und schloß die Augen. Er fühlte es nicht, wie ihm die Mutter die dunklen Locken aus der bleichen Stirn strich. Was mochte in ihm vorgehen? Gatten ihn ihre Worte so still und bleich gemacht? Das Mutterherz trieb sie, einen Kuß auf seinen schmerzlich aufden Mund zu drücken, aber sie wagte es nicht. Sie redete kein Wort, sie dachte nur, daß sie, wenn Gertrud nicht des Grafen Braut wäre und Theo sie zu der seinen begehrt, jetzt ohne Besinnen ihren Segen dazu gegeben hätte.

Eine halbe Stunde mochte er regungslos gelegen haben, da rief die Mutter in einem Tone so sanft und liebevoll, wie er ihn nie von ihr gehört hat:

„Theo, mein liebes Kind, was fehlt Dir?“

Er blickte auf und schien sich auf seine Umgebung besinnen zu müssen, ehe er mit matter Stimme antwortete:
„Mutter, ich bin müde, sehr müde, ich möchte schlafen gehen.“

Wehe dem verlorenen Schwimmer auf stürmischer See, der in der Ferne ein rettendes Schiff sieht und nur kräfte besitzt, so lange er winkende Ziele vor Augen hat! Wehe ihm, wenn es sich als ein Trugbild erweist und er willenlos in die Tiefe sinkt! Wehe dem Schwimmenden im heißen Wüstenlande, welcher in der Ferne einen lieblichen Palmengarten mit rauschenden Quellen zu erblicken glaubt und hoffend zu ihm hinstrebt! Wehe ihm, wenn sich das Wild als eine fata Morgana erweist und wenn er verzweifelt zu Boden sinkt! Der Wüstenwind kommt schnell herangeweht und häuft ein blumenloses Grab über seine Glieder.

Wehe dem Menschen, welcher in der Hoffnung auf Lohn auf dem Pfad des Rechts und der Ehre wandelt! Ueber kurz oder lang muß er zu der Einsicht kommen, daß die Tugend keinen anderen Lohn kennt, als den, welchen sie in sich selber trägt. Wehe ihm, wenn er dann nicht die Kraft besitzt, eine edlere Grundlage für sein Thun und Handeln zu finden!

Ein Künstler wanderte in die Welt hinaus. Wo er spielte, da ergiff es die Hörer mit wunderbarer Gewalt, sie wußten nicht, daß die Klänge, welche ihr Ohr entzückten, die

lesten Seufzer der Verzweiflung eines gebrochenen Herzens waren.

Die trübe Zeit der Willkürherrschaft des großen Corfen lag schwer auf den deutschen Länden. Sie und da regte sich wohl ganz leise, aber man konnte nicht unterscheiden, ob es das letzte Juden des erforbenen oder der erste Verzicht des neugeborenen Nationalbewußtseins war. Die deutsche Kaiserkrone ruhte unberührt im dunklen Schrein und Fürsten und Unterthanen mußten sich dem fremden Willen beugen oder dem Jorn und der Rache der Einbringlinge aussetzen.

Eines der wenigen Geselächter, welche selbst in der großen Gefahr ihren deutschen Sinn muthig zur Schau trugen, war das der Grafen von Hohenstein. Sie besaßen zwei Schlösser in einer anmutigen Gebirgsgegend Mitteldeutschlands: den Hohenstein und die Hörneburg. Auf der letzten wohnte ein Bruder des regierenden Grafen mit seiner Tochter. Er war ein milder Herrsch und sein Anblick erinnerte an das weisse Herbstlaub, welches auf der Erde ausgebreitet liegt, um bald selbst zu Erde werden.

Sein Kind glück erfindenden Frühlingsblume, welche aus modernem Laube hervorgerippt. Das wußte auch die französische Besatzung, welche in der naßen Stadt W. lag, sehr wohl und die „belle comtesse“ spielte in den Reden und Gedanken vieler hohen Offiziere eine große Rolle. Ihre Besuche und Huldigungen wurden immer lästiger. Am liebsten wäre das Mädchen ihrer Sicherheit

megen an irgend einen vorbedingenen Ort geflohen, bis ruhigere Zeiten wiederkämen, aber sie hatte ein muthiges Aussehen bei dem alten Vater, dem Schutze des Schlosses Hohenstein, wohin man die übrigen Kinder geflüchtet hatte, vorgezogen.

Eines Tages, als wieder eine Gesellschaft französischer Offiziere auf der Hörneburg anlangte, wollte sie sich nicht zeigen. Sie hatte schlimme Kunde erhalten.

Ein junger Graf, für die der liebste Mensch auf Erden, war bei einer geheimen Versammlung weniger feuriger Patrioten gefangen genommen. In seiner Tasche hatte man verdächtige Papiere gefunden und es stand zu befürchten, daß er seine Rühmheit mit dem Tode büßen werde.

Die Komtesse verbrachte qualvolle Stunden in ihrem einsamen Gemache. Niemandem, nicht einmal den eigenen Vater mochte sie sehen, am wenigsten aber die fremden Schmeichler, die Werkzeuge des verhassten Tyrannen, dessen Urtheilspruch die tödtliche Kugel in das Herz des Geliebten trieb.

Der Arm der gedenden Gesellschaft drang bis zu ihr hinauf. Jetzt öffneten sie die Thüre des Speisekammer und zerstreuten sich suchend im Schlosse. Da ergiff das Mädchen eine große Angst. Was half Schloß und Miegel gegen die Gewaltthätigkeit der vom Wein berauchten todbenden Menge? Sie eilte auf der noch freien Hintertreppe hinunter und barg sich im tiefsten Grunde des dunklen Kellers.

(Schluß folgt.)

des Jangtse entlang sollen Torpedos gelegt werden. Der Vizekönig Chongchingtung von Wuchang hat zwar die Hanfau bedrohenden Gefährliche durch Abnehmen der Verschlusshebel unbrauchbar machen lassen, aber er selbst fürchtet, seine Soldaten nicht mehr länger als eine Woche im Raum halten zu können. Infolge dessen treffen Hunderte von Flüchtlingen aus dem Jangtsebiet in Chongchi ein. Unter den zuletzt angekommenen befanden sich der Times zufolge, der Oberingenieur des Peking Syndikats und 20 Missionäre, die eine beschwerliche Reise von Hanfau aus hinter sich hatten. Wiederholt wurden sie unterwegs angegriffen und verloren ihr ganzes Gepäck; mehrere erlitten Verwundungen; einmal wurden sie nur durch eine vom Vizekönig Chongchingtung entsandte Leibwache vom Tode gerettet. Der Vizekönig hat aber den Konsul der Vereinigten Staaten in Hanfau, alle fremden Missionäre zurückzuziehen, da er für das Verhalten seiner eigenen Truppen auf die Dauer nicht garantieren könne.

London, 26. Juli. Das Gift des Kaisers von China lartet: „Wir haben Tientzin verloren. In Peking werden große Vorbereitungen getroffen. Der Friede kann nicht erlangt werden, wenn wir nicht zuvor einen Krieg bestehen. Wir beschließen, daß die Vizekönige und Gouverneure auf die fremden Gesandten, deren Leben wir bis auf äußerste zu schützen bemüht sind, Rücksicht nehmen und dies als Grund betrachten, Frieden zu schließen und die Vertheidigungsmaßnahmen zu vernachlässigen. In diesem Falle werden die Provinzen endlos in Unheil über uns bringen. Sie müssen vielmehr Maßnahmen für Defensiv- und Offensivenergie betreiben. Andererseits müssen sie die Folgen tragen, wenn Gebiet durch ihre zögernde und falsche Haltung verloren geht.“

Petersburg, 26. Juli. Die „Nowoje Wremja“ warnt davor, sich bei den Verhandlungen mit China mit leeren Versprechungen hinhalten zu lassen. Die chinesische Regierung habe es meisterhaft verstanden, die Wichtigkeit der Diplomatie Europas unmittelbar bis zum Ausbruch des Aufstandes einzuschärfen. Darum müßten von China energisch und hartnäckig eine sofortige entscheidende Handlung, aber keine Worte verlangt werden. Die „Nowosi“ sprechen sich dahin aus, daß sich Europa nicht darauf beschränken dürfe, von China eine Entschädigung oder Genugthuung zu fordern. China habe keine Unfähigkeit, zu regieren, beweisen. Deshalb seien die Truppen der Mächte so lange in China zu belassen, bis sich mit voller Klarheit herausgestellt, daß sich ähnliche Vorgänge nicht wiederholen. Die Chinesen würden bald wahrnehmen, daß sie unter dem Schutze der europäischen Bannone friedlicher und sicherer leben, als unter der Willkürherrschaft der Mandarinen.

Petersburg, 26. Juli. Nach Ansicht des Generalstabes muß sich die Schutzwache auf der Bahnstrecke zwischen Charbin und Tsin in peinlicher Lage befinden, da keine sicheren Nachrichten von derselben vorliegen. Man weiß nur, daß die Frauen und Kinder der Arbeiter nach Charbin geflohen sind, wo der Hauptingenieur Jugowitsch und General Genozrog sich befinden. Die Gefahr ist um so begründeter, als das 200 Mann starke Detachement schon Ende Juni von etwa 15000 Chinesen mit Artillerie bedroht wurde und am 17. Juli noch nicht in Charbin oder am Sungarifluss angelangt war. Man beforchtet, daß daselbst aufzuerstehen sei oder wenigstens sehr große Verluste erlitten habe.

London, 26. Juli. Die Morgenblätter melden: Ein hoher chinesischer Beamter schrieb am 9. Juli an Verwandten in Shanghai, daß in den Gefandtschaften infolge täglicher Kämpfe nur noch etwa 300 Personen lebten. Der chinesische Dolmetscher der britischen Gesandtschaft in Peking ist nach Nüttschwang entkommen und erzählt, als er Peking verließ, waren die meisten Personen in den Gefandtschaften tot, die Lage der noch Lebenden war hoffnungslos. Robert Hart sei am 2. Juli gestorben.

London, 26. Juli. Die Nebenarbeit der Leitung des Eisenbahnbetriebes zwischen Taku und Tientzin durch die Russen erfolgte nach einem „Times“-Telegramm aus Tientzin auf einen Wechselsbeschuß der Admirale, gegen die Stimmen des englischen und des amerikanischen Admirals. Es wird hier dazu bemerkt, daß die Eisenbahn das Unterpfand einer englischen Anleihe von 2300000 Pfund bildet und daß China 1899 dem englischen Auswärtigen Amt ausdrücklich zugesichert hatte, daß die Bahn nie ganz oder theilweise an eine dritte Macht veräußert werden würde. Während ein Theil der Jingopresse Rußland bereits als Räuber englischen Besitzes hinstellt, sprechen die leitenden Blätter die Ueberzeugung

aus, daß Rußland die Bahn nur zu gemeinsamen strategischen Zwecken übernommen hat und nach Beendigung des Krieges keinen Anspruch darauf erheben wird, sie zu behalten. Die „Times“ bemerkt resignirt, da die Majorität der Admirale für Rußland stimmte, handelte Admiral Seymour im Einklang mit der allgemeinen englischen Politik, indem er, wenn auch unter Protest, nachgab.

Berlin, 26. Juli. Laut telegraphischer Mittheilung ist der Dampfer „Stuttgart“ mit der Verwundeten und Kranken der Schiffe des Kreuzergeschwaders und der Besatzung von Kiautschau, Transportfähiger Marine-Staffel-Ingenieur Gehrmann, am 25. Juli in Hongkong eingetroffen und geht am 26. Juli nach Singapore weiter.

Potsdam, 26. Juli. Die 1. und 2. Eskadron des Kaiserlichen Kavallerie-Regiments verließen heute Nachmittag 4 Uhr Potsdam. Das Regiment war um 12 Uhr 30 Min. auf dem Kaiserbahnhof am Ruinenberg angetreten und darauf zur Garnisonstraße marschirt. Hier hielt Hofprediger Kehler eine Abschiedsrede, an die sich eine Abendmahlsfeier anschloß. Dem Gottesdienste folgten die Zeremonien der Eide- und Militärabzeichen, sowie Abordnung aller diesigen Regimenter und Kriegerebene bei. Von der Kirche begaben sich die Truppen direkt nach dem Bahnhof. Der Zug eröffnete die Kapelle des 1. Garde-Infanterie-Regiments, an der Spitze der 2. Eskadron, nachfolgte die Kapelle des 3. Garde-Infanterie-Regiments. Auf dem ganzen Wege bildete eine dicht gedrängte Menge Spalier. Auf dem Bahnhof empfing die Kapelle des Garde-Jäger-Bataillons das Regiment. Die Verabnahme erfolgte auf dem Bahnhof. Hier hatte sich in Vertretung des Stadtkommandanten der Kommandeur der 2. Garde-Feldartillerie-Brigade, Generalmajor von Dult, mit dem gesamten Offizierskorps der Garnison und den Offizieren der 2. Eskadron des Regiments, die erst am 3. August eintrifft, eingefunden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, priesen sämtliche Kapellen „Muß i denn, muß i denn, zum Städtele hinaus“.

Der Krieg in Südafrika.

London, 26. Juli. Feldmarschall Roberts meldet: General Hunter griff am 23. d. Mts. die Stellungen der Buren auf den südlich von Bethlehem befindlichen Hügel an. Nach einem Gefechte, das den ganzen Tag dauerte, wurde ein Hügel genommen und ein Sturmangriff auf den zweiten, den Paß beherrschenden Hügel unternommen. Der Angriff begegnete heftigem Widerstand und glückte nicht. Die letzte Hochland-Infanterie wurde durch heftiges Feuer gezwungen, sich zurückzuziehen. Der englische Verlust betrug etwa 50 Mann. Am 24. d. Mts. besetzte Hunter den Einschnitt hinter dem Paß und am 25. d. Mts. räumte der Feind seine Stellungen.

Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Der Paß, auf welchem in diesem Jahr die Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Posen aufgebaut war, ist wieder so weit abgeräumt, daß man kaum noch merkt, ein wie reges Leben während der Zeit vom 7.—12. Juni sich auf demselben abgepielt hat. Kaum sind aber die Abbrucharbeiten in Posen vollendet, so beginnt die Geschäftsleitung der D. L. G. bereits wieder Vorbereitungen für die neue Ausstellung in Halle a. S. zu treffen. Man trifft Vorkehrungen, um den Paß so herzustellen, wie er sich am zweckmäßigsten für ein derartiges Unternehmen eignet. Ein Ortsauschuß beginnt sich in Halle zu bilden, der später die Arbeiten, welche im Laufe des Jahres nötig sein werden, ausführen wird. An die Spitze dieses Ortsauschusses wird aller Voraussicht nach der Oberbürgermeister von Halle, Herr Staube, treten. Neben der Paßfrage und all den Angelegenheiten, die unmittelbar mit der Stadt zu thun haben, in der die Ausstellung stattfinden soll, muß dann aber auch schon daran gedacht werden, die Schaulocierung für die Ausstellung 1901 auszuarbeiten, damit sie rechtzeitig in den Oktoberfestungen der D. L. G. berathen werden kann. Die Mitglieder der D. L. G. werden daher ersucht, sämtliche Vorschläge und Anträge für die Schaulocierung, die im Oktober im Gesamtauschuß beschloffen werden soll, bis spätestens 1. September 1900 einzureichen, damit diese Vorschläge den zur Berathung der Schaulocierung berufenen Ausschüssen rechtzeitig vorgelegt werden können.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser ist von der Nordlandreise zurückgekehrt und heute in bestem Wohlbefinden in Bremerhaven eingetroffen. — Ihre Maj. die Kaiserin ist in Wilhelmshaven angekommen und begab sich dort an Bord des

Lazarettschiffes „Gera“, wo sie sich das Sanitätspersonal vorstellen ließ. Um 1 Uhr Mittags fuhr die Kaiserin wieder nach Bremerhaven. — Die Kaiserliche Familie trifft Anfangs August in Wilhelmshöhe bei Kapfel zu längerem Aufenthalt ein.

Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Heute früh wurden sämtliche Offiziere der Belgrader Garnison in den Konak befohlen, wo der König ihnen erst den Fahnenabend verlas und dann erklärte, die Offiziere müßten den Willen des Königs bedingungslos annehmen. Er wisse, was er zu thun habe; er sei der Dynastie-Chef. Was Milan sage, sei nebenlässlich, da er kein Recht habe, sich in die Ehefrage einzumengen. In Offizierskreisen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung, weil die Mehrzahl, besonders die Generalität, Anhänger Milans sind. Der Metropolit verbot der Geistlichkeit, die Ehe-schließung zu segnen. Der König will aber schon nächster Tage heirathen. Serbische Blätter dürfen die Ehefrage nicht behandeln. Ausländischen, nicht direkt vom serbischen Pressbureau unterrichteten Blättern werden bei der Ankunft in Serbien alle auf die Verlobung sich beziehenden Nachrichten schwarz überdruckt. — Der Vertreter einer ausländischen Macht theilte dem Korrespondenten des „N. Pester Journal“ in Belgrad mit, Natalie und Rußland begünstigen die Eheabsichten Alexander's, um ihren Einfluß wieder zu gewinnen. Russischerseits wird aber erklärt, der Zar, der als Taufpathe nach orthodoxem Ritus der Ehe die Zustimmung geben muß, habe auf die Anfrage des Königs nicht geantwortet. In Belgrad verlautet, der König habe die Odre ertheilt, Milan nicht in's Land zu lassen.

Belgrad, 26. Juli. Die Trauung des königlichen Paares wird am Montag in der Hofkapelle und zwar im engsten Kreise stattfinden. Zahlreiche Emigranten werden infolge der Amnestie zurückkehren, unter ihnen General Sava, Gritsch, Wittich, Milovanowitsch. König Milan wird in der Nähe von Wien seinen Sommeraufenthalt nehmen.

Lokales.

* Merseburg, den 27. Juli 1900.

Provincial-Ausschuß-Sitzung. In der am 25. d. Mts. unter dem Vorsitze des königlichen Landraths Grafen von Wartensleben-Genthin abgehaltenen Sitzung des Provinzial-Ausschusses wurde über mehrere Anträge auf Bewilligung von Beihilfen zu Wegebauten, sowie zu Landes-Meliorationen Beschluß gefaßt. Ferner wurden die Einheitsätze, die der diesjährigen Aufschreibung der Viehbesitzerentschädigungsbeiträge zu Grunde zu legen sind, festgestellt. Zwei Ortsarmen-Vereänden wurden Beihilfen zu den Kosten der Ortsarmenpflege aus Landarmenfonds gewährt. In Ausführung des Beschlusses des letzten Provinzial-Landtages wurde die Einrichtung familiärer Jrennpflege in und bei Zerichow beschloffen. Endlich wurden die Bedingungen für die Beteiligung der Provinz an einem Kleinbahnunternehmen antragsgemäß einer Abänderung unterzogen. — Der Landeshauptmann. Bartels.

Obstverkaufsmanneville der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen. Wie wir erfahren, laufen in diesem Jahre bei der genannten Obstverkaufs-Manneville sehr zahlreiche Nachfragen nach Obst jeglicher Art ein. Mostobst sind ca. 20000 Centner in mehreren Posten nachgefragt, ebenso werden Mistpflaumen zum Kochen u. in mehreren 1000 Centnern zu kaufen gesucht. Von Sauerkirschen können in Summa ca. 7000 Centner geliefert werden. Sodann ist sehr stark Nachfrage nach Frühbirnen und Tafelobst im allgemeinen; speziell gesucht sind: Grauenstein, Wintergoldparade, Canada-Rtze, Gute Louise von Avranches, Forellen-B. und andere mehr. Ferner liegen Nachfragen vor nach: Johannisbeeren (roth, weiß und schwarz), Himbeeren, Walderdbeeren, Brombeeren, Hollunderbeeren, Ebereschen, Vogelbeeren, Moosbeeren, Blaubeeren und getrockneten Steinpilzen. Die Preise sind je nach Qualität verschieden, im allgemeinen aber normal. So werden gesucht für: Johannisbeeren (roth und weiß) durchschnittlich 10 bis 12 M. a 50 kg. schwarze stehen höher, Stachelbeeren 15—20 M., Himbeeren 18—20 M. und höher; Sauerkirschen 15—18 M. ca., Süßkirschen je nach Sorte 10—19 M.; über die Preise für Pflaumen und Mostobst kann noch nicht berichtet werden. Frühbirnen werden 8—15 M. a 50 kg. bezahlt, das Tafelobst dürfte voraussichtlich bei der starken Nachfrage gute Preise erhalten, so daß man wohl mit 15—20 M. a 50 kg. Kernobst Abschlüsse wird

erzielen können. Es empfiehlt sich für die Produzenten, die Abschlüsse spätestens innerhalb der nächsten Wochen zu bewirken, da andernfalls die Großhandlung ausländischer Obst ankaufen oder auf sonstige Weise ihren Bedarf decken.

Geflohen. In der Sternberg'schen Badeanstalt wurden Mittwoch Nachmittag gegen 1/6 Uhr dem Süsaren Strich von der 3. Eskadron die silberne Taschenuhr nebst Kette, das Portemonnaie mit Inhalt und die Einstieftreten gestohlen. Der Dieb hat sich vom hinteren Garten in den Ankleideraum geflüchtet und muß auch auf demselben Wege unbemerkt wieder entkommen sein.

Süsaren-Konzert im „Kaffino“. Gestern Abend fand im „Kaffino“-Garten das 2. Abonnementkonzert des Süsaren-Trompeter-Korps statt. Daselbst brachte u. a. die Hymne und den Triumph-Marsch aus Verdi's „Aida“, bei welcher Gelegenheit zwei ägyptische Tromben geblasen wurden, und zwar die eine von Herrn Stabstrompeter Pein selbst. Es war eine eigenartige Darbietung, welche sehr gut gelang, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und lebhaften Beifall im Gefolge hatte. Noch eigenartiger wirkten die beiden Märsche mit Heroldstrompeten. Diese letzteren erinnern wir uns nicht, in Merseburg schon gehört und gesehen zu haben, und es muß der volle, heile Ton besonders hervorgehoben werden. Die sechs Trompeter, welche in eigens angemessener Pose die frischen Klänge in die Abendluft hinaus schmetterten, zogen Aller Blicke auf sich, und das Zusammen-spiel war vorzüglich einstudirt, die Intonation durchaus rein und sauber. Wer gestern Abend nicht Gelegenheit gehabt hat, die Heroldstrompeter zu hören, dem möchten wir empfehlen, sofern in einem späteren Konzert diese Programm-Nummer wiederholt wird, daselbst zu besuchen. Im Uebrigen war das Programm vortheilhaft zusammengestellt, das Publikum fargte nicht mit seinem Beifall. Die jetzt so beliebte „Washington-Poß“ wurde gegeben und gleichfalls sehr beifällig aufgenommen.

Sommertheater. Sonntag geht „Die schöne Holländerin“, Lebensbild von Charlotte Birch-Pfeiffer, in Szene. Ueber eine Darstellung des Werkes am Stadttheater in Stendal schrieb man in einem dortigen Blatte: Das humoristische Lebensbild „Die schöne Holländerin“ kam mit Erfolg zur Aufführung. Die Handlung und Charaktere sind so packend, daß der Aufführung mit Spannung von Anfang bis zu Ende gefolgt wurde. Und dazu kam ein Spiel sämmtlicher Darsteller, dem das rückhaltlose Lob gekollt werden mußte und auch gekollt wurde. Einen frischen Zug brachte Herr Meister als „Gefelle Steffen“ in das Stück und wirkte durch seine naive und lock zureichende Natürlichkeit aufs Vorthelhafteste. Lebenswirdig und anmuthig war wieder Frau Schaffnit in der Rolle des „Ulärchen“, die sie mit Meisterei spielte. Ebenso erglitterte Herr Thiel als „Buren“ die Ragnumkeln der Zuschauer.

Provinz und Umgegend.

Salle, 26. Juli. Generalfeldmarschall Graf Leonhard von Blumenthal, Ehrenbürger der Stadt Halle und Chef des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 26, wird am 30. Juli d. J. sein 90. Lebensjahr vollenden. Trotz seines hohen Alters erfreut sich der bewährte Stratege noch einer großen körperlichen Kräftigkeit und ungetrübter geistiger Frische, wenn auch die Höhe eines so gelegenen Alters naturgemäß einige Wunden und Beschwerden mit sich bringt. Dies letztere ist auch der Grund, daß Graf Blumenthal seinen Gebursttag nur im engsten Familienkreise, und zwar bei seinem Schwieger-sohne, dem Generalleutnant z. B. Ritter und Obleu v. Detinger, in Quellendorf bei Köthen (Anh.), verleben wird, wo ihm auch seine Tochter, die verwitwete Frau v. Möllendorff-Stampfer, ihre Glückwünsche darbringen dürfte. Die städtischen Körperschaften Halles werden ihre Glück- und Segenswünsche in einer Adresse zusammenfassen, und ebenso wird der Verein ehem. 38er, dessen Ehrenmitglied der greise Held ist, eine Glückwunschsadresse abgeben lassen, während das Regiment wohl in üblicher Weise eine Deputation nach Quellendorf entsenden wird.

Salle, 26. Juli. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde Folgendes verhandelt: Der Gastwirt Hermann Bartold aus Jöfchen war vom Schiffsgericht zu Merseburg der Verleumdung nichtschuldig befunden und demgemäß freigesprochen worden, wogegen der Gastwirt und Postagent Otto Vornold aus Jöfchen als Nebenkläger Verurteilung eingelegt hatte, ebenso der Amts-anwalt. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 30. Nov. v. J. durch Mittheilungen,

die er in Merseburg dem Ober-Postassistenten Krüger gemacht, den Postagenten Arnold be- leidet zu haben, und zwar durch den Vor- wurf, in der Verwaltung der Postagentur Zöschken seien verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Das Schöffengericht war zur Freisprechung des Angeklagten gelangt, weil es den von diesem angezeigten Wahrheits- beweis als erbracht angesehen und auch für erwiesen erachtet hatte, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen ge- handelt habe, da jene Postverwaltung zu Mißtrauen Anlaß gegeben. Am 30. Nov. v. J. war Barthold auf dem Postamt in Merse- burg erschienen und hatte sich bei dem Assistenten Krüger wegen einer Postanweisung erkundigt, auf die er bei der Postagentur in Prefsch bei Merseburg eine Einzahlung gemacht, aber trotzdem einen Wahnbrief erhalten hatte. Es mußte also eine Geldsendung verzögert worden sein und der Absender war zur Er- kundigung jedenfalls berechtigt gewesen. Bei der Rücksprache mit dem Postbeamten hatte nun Barthold auf Vorhalt, weshalb er die Sendung nicht in Zöschken aufgegeben, ge- äußert, er sei gezwungen, seine Postsendungen in dem seinem Wohnorte am nächsten liegen- den Prefsch aufzugeben, weil bei der Post- agentur in Zöschken eine so schlechte Wirt- schaft herrsche, daß er dort nicht zur Beför- derung aufsteigen könne. Sich so geäußert zu haben, räumte der Angeklagte ein mit dem Zufuß, die betreffende Geldsendung auf Post- anweisung habe er in Prefsch eingezahlt, weil er in Zöschken schlechte Erfahrungen ge- macht habe. Vom Vertreter des Nebenklägers wurde dem Angeklagten vorgehalten, seine Handlungsweise solle auf Feindschaft gegen Arnold beruhen; er, Barthold, solle sich um das Amt der Postagentur in Zöschken demütigt und gelegentlich geäußert haben, er wolle 500 M. geben, wenn Arnold die Postagentur abgeben würde. Dies erklärte der An- geklagte für unrichtig und gab nur zu, daß zwischen ihm und Arnold ein gespanntes Verhältnis bestehe anlässlich einer vor einigen Jahren verhandelten Klageange. Oberassistent Krüger als Zeuge bezeugte Barthold's Angabe über jene Unterbindung und bezeugte, er habe Barthold erwidert, dieser sei der einzige, der etwas gegen die Postagentur in Zöschken vorbringe; er — Barthold — solle ja vor- sichtig mit seinen Behauptungen sein. Bar- thold habe jedoch erwidert, er könne durch Zeugen beweisen, daß alles wahr sei, was er gesagt habe. Dann sei er, der Zeuge, zu Arnold gegangen und habe diesem Barthold's Aeußerungen mitgeteilt. Durch Arnold oder dessen Frau werde wohl der Postdirektor von der Sache Kenntnis erhalten und darauf die Ober-Postdirektion in Halle davon erfahren haben. „Ja, habe“, so sagte der Zeuge Krüger, „über Arnold, mit dem ich seit 5 Jahren amtlich zu thun habe, keine Unregel- mäßigkeiten erfahren. Auf Vorhalt gab aber der Zeuge Krüger zu, daß er mit den bei der Postverwaltung angebrachten Beschwerden nichts zu thun habe und nichts über dergleichen wisse. Restaurateur Ernst Ohme aus Zöschken bezeugte als Zeuge, ihm sei einmal ein Brief aufgeschnitten und wieder zu- geschickt gestellt. Die Kleber sei noch nicht trocken gewesen und das Brief-Couvert beim Anfassen gleich aufgegangen. Arnold habe sich aber bei ihm entschuldigt und gesagt, der Brief sei aus Versehen aufgemacht worden. Darauf habe er — Ohme — den Vorfall nicht angezeigt. Geschehen war das Vormittag 1897. Ohme hatte wie er er- wähnt, gelegentlich, als über Postgeschichten gesprochen worden, jenen Fall anderen Leuten gegenüber zur Sprache gebracht. Vom Ver- treter des Nebenklägers wurde über fragliches Versehen erklärt bemerkt, es seien damals zwei Briefe von einem Brandweinlieferanten aus Nordhausen angekommen, mit Paketen über gelieferten Brandwein. Einer der Briefe sei an Arnold, der andere an Barthold adressiert gewesen und da habe Arnold sich verzweifelt, so daß er aus Versehen Bar- thold's Rechnungsbrief aufgemacht habe. Hoffmann, früherer Postbote in Zöschken, wußte betreffs jener beiden Briefe zu sagen, daß Arnold zu ihm geäußert hatte: „Donner- wetter, da habe ich den Brief aus Versehen aufgemacht! Was mache ich da?“ Dann seien die Briefe wieder zugestellt worden. Frau Minna Schneider bezeugte: „Frau Arnold (die Frau des Postagenten) hatte einen Brief und eine Photographie in der Hand. Sie zeigte mir den aufgemachten Brief; dieser war an einen Lehrer in einem Dorfe bei Weihen- fels gerichtet von Fräulein Nadwiz. Später habe ich dies hier und da erzählt, als vom Wegkommen eines Briefes gesprochen wurde. Der Postbote Biermann kam dazu, als Frau Arnold mir den aufgemachten Brief zeigte und Biermann sagte zu Frau Arnold: „Na,

dann geben Sie her; ich will ihn wieder zu- machen.“ Laut Angabe des Betreters des Nebenklägers sollte das Aufmachen dieses Briefes ebenfalls auf einer Verwechslung be- ruhen insofern, als gleichzeitig ein Brief mit einer Photographie an einen Lehrer in Zöschken eingetroffen sei und daß Frau Arnold diesen letzteren Brief aufgemacht und ihn der Frau Schneider gezeigt habe. Der Adressat sei Miether bei Arnold's gewesen und habe das Aufmachen des Briefes durchaus nicht als unrecht angesehen. Die Zeugin Frau Schneider blieb aber dabei, es sei der an einen Lehrer in einem Dorfe bei Weihenfels gerichtete Brief gewesen, den Frau Arnold aufgemacht und ihr gezeigt habe. Von dem anderen Briefe an den Lehrer in Zöschken sei gar nicht die Rede gewesen. Frä. Nadwiz, die Absenderin des unbefugte geöffneten Briefes, gab an, sie habe das Vorkommnis von Frau Schneider erfahren. Ortsrichter Friedrich Schurig aus Zöschken bezeugte, er habe von der Post- agentur Zöschken einmal einen Brief bekommen, der aufgemacht und wieder zugestellt war, das habe man deutlich sehen können. Wer die Manipulation vorgenommen, wußte der Zeuge nicht. „So viel ich weiß“, erklärt Zeuge Schurig, „erfreut sich Arnold als Vgl- Agent eines guten Rufes; aber bei der Familie Nadwiz habe ich von unbefugtem Briefaufmachen sprechen hören.“ Auf die Verneinung des Zeugen wurde allerseits verzichtet und Frau Arnold blieb unerbittlich. Sie behauptete es als unrichtig, daß sie einen nach Webau bei Weihenfels bestimmten Brief aufgemacht und ihn Frau Schneider gezeigt habe und erklärte auch, sie könne beschwören, daß es ein anderer Brief gewesen sei. Dagegen blieb Frau Schneider bei ihrer Aussage und fügte noch hinzu, Frau Arnold habe sie den Brief sogar lesen lassen; daher wisse sie, die Zeugin, welchen Brief sie in den Händen gehabt. „Frau Arnold hat auch“, so bezeugte Frau Schneider, „Postkarten in meiner Gegenwart gelesen, als ich am Schalter stand. Um Weihnachten 1894 erwarteten wir einen Brief aus Leipzig. Da fragte ich den Briefträger, ob der Brief noch nicht angekommen sei. Nach fünf oder zehn Minuten wurde mir der Brief gebracht, der war noch feucht an der zugestickten Stelle, woraus ersichtlich war, daß ihn jemand aufgemacht hatte.“ Der Ver- treter des Nebenklägers erwähnte, solche Unregelmäßigkeiten könnten wohl von dem früheren Postboten Biermann, der vor einigen Jahren wegen Amtsvergehen Strafe bekom- men habe, verübt worden sein. Das Postarten- lesen aber habe nur stattgefunden bei Neu- jahrskarten, und sei angeordnet, um An- stößigkeiten nicht zur Beförderung gelangen zu lassen. Zum Beweise, daß alle gegen den Postagenten Arnold gerichteten Vorwürfe un- begründet seien, benannte der Vertreter des Nebenklägers mehrere Zeugen mit dem An- trage, diese zu laden und zu vernehmen. Der Antrag wurde als unbegründet abgelehnt. Der Staatsanwalt führte aus: die Beweis- aufnahme habe ergeben, daß bei der Post- agentur Zöschken Unregelmäßigkeiten vor- gekommen, allerdings nur durch Verschulden der Frau Arnold. Barthold habe aber zu erkennen gegeben, Arnold sei derjenige, der die Unregelmäßigkeiten begangen. Gesprächs- weise habe Barthold die in Zöschken über die dortige Postagentur umgegangenen Aeußerun- gen dem Ober-Postassistenten Krüger mit- geteilt, während er eine etwaige Beschwerde an der richtigen Stelle hätte anbringen können. Beantwortet wurden 6 M. Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis mit dem Bemerkten, eine geringere Strafe sei angemessen, weil that- sächlich Unregelmäßigkeiten, wie sie der An- geklagte behauptet habe, geschehen seien. Der Vertreter des Nebenklägers meinte, der An- geklagte werde wegen Verleumdung bestraft werden müssen. Dagegen plaidierte der Ver- theidiger des Angeklagten für Verwerfung der Verurteilung mit der Begründung, das Postgeheimnis sei thatächlich verletzt und Barthold habe darüber amtliche Mittheilungen gemacht gelegentlich eines bestimmten Anlasses. Der Gerichtshof kam zu folgender Entscheidung: es sei erwiesen, daß der Angeklagte eine die Post- verwaltung in Zöschken beleidigende Mittheilung in Merseburg auf dem Postamt gemacht habe; aber es sei auch erwiesen, daß, als Barthold jene Mittheilung machte, in Zöschken die Rede war, man könne zur dortigen Post- verwaltung kein Zutrauen haben. Barthold habe die Behauptung in eigener Sache ange- bracht, als er erklärte, er könne seine Sen- dungen nicht mehr in Zöschken aufgeben. Da- nach habe er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und weder aus der Form der Aeußerung noch aus den Umständen, unter denen sie geschah, sei die Absicht der Verlei- dung zu erkennen. Demgemäß sei auf Ver- werfung der beiden Verurteilungen erkannt und

es bleibt bei der Freisprechung des Ange- klagten. Der Nebenkläger hat die Hälfte der Kosten zu tragen, die andere Hälfte fällt der Staatskasse zur Last.

Sofsa. 26. Juli. Aus unserem Orte gehen mit dem neu gebildeten Expeditions- korps zwei Mann nach China: der Jüdischer Alfred Klotz, Sohn des Handarbeiters Klose, welcher seiner Dienstpflicht bisher in Naumburg genüge und der Sergeant Reinhold Hornickel, Sohn des Gemeindedieners Hornickel. Der letztere war gestern hier, um sich von Eltern und Geschwistern zu verabschieden. Er war bisher Musiker im 24. Artillerie- Regiment zu Güstrow. Mit seiner Einstellung in das Freiwilligenkorps ist er zum Stabs- trompeter ernannt worden, in welcher Uniform er sich gestern zeigte. Derselbe fiel besonders auf durch den einfachen gelben Strohhut, der an einer Seite nach oben gebogen war und dort die deutsche Kokarde in großer Form trug. Der bequeme, blaue Rock war mit einem Umlegekreuz versehen. Hornickel dirigiert die aus etwa 20 Mann bestehende Kapelle der Artillerie-Abtheilung, welche sich bei ihrer Ankunft in China auflöst. Er erregte gestern allgemeines Interesse im ganzen Orte und wurde von allen mit herzlichsten Wünschen für die weite Reise und den etwaigen Kampf für deutsche Ehre bedacht.

Grunt. 25. Juli. Ein schweißliches Ver- brechen wurde gestern Nachmittag an der War- bacher Chaussee in einem Puffbohngelände an einem zwölfjährigen Mädchen verübt. Ein des Weges kommender Mann streifte sich auf die Wechelse, band ihr die Hände auf den Rücken zusammen und schleppte das energisch sich sträubende Mädchen in das Feld, wo er sie schändete. Wie der ärztliche Befund ergab, hat das Mädchen einen 1 Zentimeter langen und 2 Zentimeter tiefen Messerschnitt in den Unterleib erhalten, auch sind am Halbe deutliche Strangulationsmarken sichtbar. Die mutig- mäßige Attentäter ist bereits verhaftet.

Magdeburg. 26. Juli. Centras das C- asiatische Feld- Artillerie- Regiment auf der Reise von Alsterberg nach Bremer- haven auf dem Bahnhofo ein: es spielte die Kapelle des Magdeburger Feldartillerie- Re- giments. Nachdem die Mannschaften auf Kosten der Stadt gespeist waren, wurde unter begeisterter Kundgebung der Volksmenge die Weiterreise angetreten.

Vermischtes.

Friedrichshafen. 24. Juli. Veranlaßt durch vorzunehmende Verbesserungen und Aenderungen mußte das Lustschiff des Grafen Zelewsky in Mangel demontirt werden; die 17 Kabinen wurden herausgenommen und zerstört. Um dem natur- gemäßen Verfall durch die nie ganz dichte Umhüllung vorzubeugen, ist das Gas wieder auf flüssigen ge- zogen worden. Die einmalige Füllung kostet etwa 11,000 Mark. Zur Zeit ist man am dem Fabrikung mit Reparaturen beschäftigt; man sieht wieder das Gerüst von Rauch und Schrägen, wie bei der ersten Montirung, nur die Spitze des Koloßes leuchtet aus der Halle. Wann der nächste Ausstieg stattfinden, läßt sich noch nicht sicher bestimmen. Im Monat Juli auf keinen Fall mehr, es dürfte August, möglicherweise auch September werden, da man alle Lieberdungen vermeiden will.

Kleines Feuilleton.

Kaiserbrunnen in Konstantinopel. An dem vom Deutschen Kaiser geschenkten Brunnen in Konstantinopel hat der Sultan eine Inschrift anbringen lassen, die in der Uebersetzung nach der „R. W.“ lautet: „Der aufstehende Freund S. M. des Sultans Abdül Hamid Chan. Die schönste Gabe einer erlauchten Linie von Ghaznen. Das heilige Kaiser Wilhelm II., der den Gipfel des Glücks erreicht hat. Zeitlicher Kaiser, Souverän ohnegleichen, Ist gekommen, den Patriarch der Osmanis zu besuchen, und hat Konstantinopel verschönert, indem er mit seinem Fuß daselbst betreten. Dieser Brunnen ist errichtet worden, um das An- denken dieses Besuches zu verewigen. Das reine Wasser, das demselben entströmt, bildet eine Freude und ist ein Bild der Freundschaft beider Völkertöchter. Die schönste Beweise der Freundschaft des Brunnens steht in Erinnerung den Betrachtenden. Und so lange die Welt steht, soll dieser Brunnen ein Freundschaftsmonument sein und ein liebedes Andenken des Besuches.“

Ueber die religiösen Uebungen der Vorerz die schon eingetroffen. „Deutsch-Asiatische Karte“ in England vom 10. Juli: Den Bergen, von denen ein zur Theil kaum dem Spätkalter entwachsen ist, haften ein stark religiöser Zug an. Alles, was sie thun, geschieht erst, nach dem einige Beschreibungen gemurmelt worden sind, beim Vorbeigehen an einem Tempel schlagen sie sich in bewunderter Weise an den Kopf, wovon die meisten der in Bezug sich auf- haltenden Vorerz schon ganz geschwollene Schidel bekommen haben, denn der Tempel sind da viele. Vor der Ausführung tragend eines Planes wird stets erst ein Wahrsager konsultirt, von dessen Sprüchen alles abhängig gemacht wird. Ein anderer Glaube der Leute ist die Behauptung, jeder der einen die Verführung des Geistes irgend eines großen Mannes der Vergangenheit oder eines wilden Thieres, eines Tigers, Affen, Fuchses und

Zeitgemäße Betrachtungen.

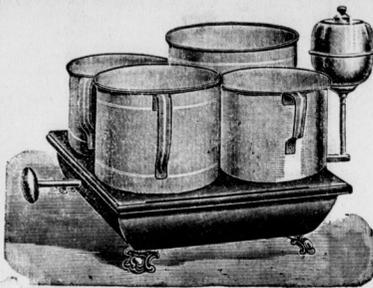
„Die schöne Zeit, die theure Zeit.“

Ob auch die Hundstagssonne glüht, — ein redster Sänger singt sein Lied, — er singt sein Lied aus voller Brust, — zumal wenn er sich sagt: du mußt' — Mein heut'ger Sang, er sei geweiht — der schönen, aber theuren Zeit; — denn theuer find uns obne Frage — die jetzigen wie die künftigen Tage. — Zum Beispiel mäht die Hize fort, — dann wird die Kühle ausgedort, — und Groß und Klein und Alt und Jung, — schwärmt mehr wie je für einen Trunk, — schon Mander machte sich nichts draus — und gab den letzten Heller aus, — dieweil er in den heißen Tagen — die Trockenheit nicht konnt' ertragen! — Wer eine Ferientag erhält, — reißt jetzt vernünftlich durch die Welt, — er läuft und fährt sich müd' und matt — und ist an fremdem Tisch sich satt, — den Beutel öfnet er jetzt weit, — o Meisezeit, o theure Zeit, — du blüßst ja einmal nur im Jahre, das ist der Trost, der einzig wahr! — Doch eine wirklich theure Zeit — erlebt die Welt jetzt weit und breit, — denn sehr wir auf den Klabenpreis, — dann wird's uns gleich noch mal so heiß — und dadurch kommt aus' Neu' in Schwung — die all- gemeine Steigerung, — es steigen wohl in gleicher Weise — auch alle sonst'gen Waaren- preise! — Der Schneder kommt; — es thut mir leid, — wir leben jetzt in theurer Zeit, — weshalb er etwas schmerzbeugt — ein Plus auf jeden Anzug schlägt! — Auch Crispin's Hünger feischen schwer — das Schühzeug kostet etwas mehr. — Nun zeigt mir auch mein Hauswirth an, — daß er am End nicht anders kann, — als zu verkünden trüben Sinn's: — „Ja, freit'g' hiermit Ihren Zins. — Der Zinsfuß steigt ja in die Höh — wie an der Hypothek ich seh, — das Steigen steht nun mal in Wäthte, — darum erhöht sich Ihre Miete!“ — Die Steigerung nimmt überhand, — sogar der Bierpreis ist entbrannt, — nun klingt und klingt es weit und breit: — O schöne Zeit, o theure Zeit! — Doch läß' dran ist da der Mann, — der keinen Preis aufschlagen kann, — dazu ge- hören auch die Reiter — des alten Negulus! —

Ernst Feiler.

Wetterbericht des Kreisblattes.

28. Juli. Windig und Sonnenschein, schwül, vielach Gewitter und Regen mit frischen Winden.



Größte Reinlichkeit in der Küche

herrscht beim Gebrauch der Spiritus-Apparate.
Kein Kohlentragen. Kein Schmutz.
Kein Geruch. Kein Rauch.

Spiritus-Kochherde

in jeder Ausführung und Größe.

Spirituskocher,

vom einfachsten bis zum elegantesten,
2 u. 3 flammigen Kocher.



Spiritus-Bügeleisen

die angenehmste u. vornehmste Platte.

Spiritus-Blüchlicht-Lampen

für Garten, Saal- und Tischbeleuchtung.

Alle sonstigen Spiritus-Apparate, wie:
Frühr-Lampe, Motore u. s. w.

liefert

Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft

Halle a. S., Gr. Steinstraße 30.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, d. 29. Juli predigen:
Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Pastor Werther
Borm. 1/10 Uhr: Prediger Heide.
Stadt. Borm. 1/10 Uhr: Diaconus
Schollmeier. Im Anschl. Beichte und
Abendmahl. Ann. Diaconus Scholl-
meier. Nachmittags 5 Uhr: Pastor
Debus. Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
Altburg. Borm. 10 Uhr: Pastor
Werther.
Neumarkt. 10 Uhr: Pastor Leuchert.

Mastvieh-Auktion.

Mittwoch, den 1. August cr.,
Nachm. 4 Uhr,
sollen auf Rittweg St. Ulrich
bei Mücheln
ca. 175 Stück Masthammel,
10 Stück Mastkühe
u. 2 fette Kühe,
aufsteigweise verkauft werden.
Die Bedingungen werden vor Be-
ginn der Auktion bekannt gemacht.

Pferdestall,

für 1 bis 4 Pferde,
nebst Vorrathskeller,
auch monatsweise, zu
vermieten. Nähe Altburg.
Häuser in der Exped. d. Bl.

Halle a. S., den 28. Juli 1900.
Bericht über den Tod und Erbschaft
von Otto Westphal. Sammelnde Preise
gelten für 50 kg, und zwar bei Partien
frei Bahn hier, bei einzelnen Fuhren frei
Post hier.
Hoggen-Saagstroh (Handdruck)
bei Partien M. 1,75-2,00, in einzelnen
Fuhren M. 2,25-2,50.
Maschinenstroh bei Partien:
Hoggenstroh M. 1,10, Weizenstroh M. 1,00
in einzelnen Fuhren: Hoggenstroh M. 1,50,
Weizenstroh M. 1,25.
Wiesensheu bei Partien: siefiges
oder Thüringer M. 3,00, minderwertige
Sorten M. 2,25-2,75, in einzelnen
Fuhren: siefiges oder Thüringer M. 3,25
bis 3,50, minderwertige Sorten M.
2,50-3,00.
Rüben bei Partien: erster Schnitt,
beste Sorten M. 3,00, minderwertige
Sorten 2,25-2,75, in einzelnen Fuhren:
erster Schnitt, beste Sorten M. 3,25-3,50,
minderwertige Sorten 2,50-3,00.
Lorfröhen in 200 Ctr.-Ladungen frei
Bahn hier M. 1,10, in einzelnen Ballen
vom Lager hier M. 1,50.
Säcke, gelb u. trocken, bei
Partien M. 1,75, im Einzelnen vom
Lager hier M. 2,25

Hierdurch empfehle:

Zur Fütterung:

Trockenschnitzel, phosphors. Kalk, Viehsalz.

Zur Desinfection:

Carbolsäure, Carbolpulver, Carbolineum,
Creosotöl, Holztheer, Steinkohlentheer,
Schwefelsäure, Salzsäure, Kalk etc. (2091)

Eduard Klauss, Merseburg.

Billige Fahrräder!



Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich die noch vorräthigen
Fahrräder (10 Stück) um möglichst noch ganz damit zu räumen,
zu jedem annehmbaren Preise zu und unter Einkauf.
Bei mir bekannten Personen evtl. leichte Zahlungsbedingungen.
Jedem, der gern noch in dieser Saison Rad fahren möchte, wird
hier die günstigste Gelegenheit geboten, ein erstklassiges Fahr-
rad für wenig Geld zu bekommen. Zwei wenig gebrauchte
Räder, darunter 1 Halbrenner, billigt. (2113)

Otto Bretschneider,

Eisenwaaren- u. Fahrrad-Handlung.

Das schönste
Eheglück
zerstört der Haus-
putz, wenn der Mann
ihn zu sehen kriegt.
Darum sollten alle Hausfrauen
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem „SCHWAN“ nehmen. Das
reint so schnell und gründlich, dass
alles blank und trocken ist, wenn der
Mann nach Hause kommt.
Man verlange es überall!

Müller-Akademie zu Worms a. Rh.

(Erste und älteste deutsche Müllerschule, gegründet 1827)
vermittelt in einem Lehrcourse durch eigene Lehrmeister völlige und gründliche Ausbildung zum
tüchtigen Obermüller, Werkmeister und Mühlenmechaniker. In demselben Course kann jeder Müller
oder Mühlenbauer ohne Nachtheil für sein Studium und ohne Mehrkosten sich in der Abtheilung für
Maschinenmechaniker (Technikum) zum Maschinenmechaniker ausbilden. Hervorragende Leistungen
durch Zeugnisse der bedeutendsten Firmen bestätigt. Beginn eines neuen Course am 1. October.
Programme und Referenzen versenden auf Wunsch gratis und franco die Direction Fritz Engel.



Pferde-Rennen

bei Halle a. S.,
auf den Paffendorfer Wiesen.

Sonabend, d. 28. Juli, Nachm. 3 Uhr:

1. Handicap-Steep-Chase. Preis 1200 M.
2. Flach-Rennen. Ehrenpreis und 1000 M.
3. Worbürger Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 750 M.
4. Kaiser-Preis. Ehrenpreis Sr. Maj. des Kaisers und 600 M.
5. Merseburger Jagd-Rennen. Preis 1200 M.
6. Benendorfer Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 600 M.

Sonntag, d. 29. Juli, Nachm. 3 Uhr:

1. Saale-Steep-Chase. Ehrenpreis und 400 M.
2. Paffendorfer Jagd-Rennen. 2 Ehrenpreise.
3. Flach-Rennen. Staatspreis 1000 M.
4. Preis der Stadt Halle. Ehrenpreis und 1000 M.
5. Trost-Rennen. Preis 500 M.
6. Landwirtschaftliches Rennen. Preis 250 M.

Preise der Plätze:

Equipage für 1 Tag 8 M.
Sattelplatz für 2 Tage 5 M.
1 Tag 3 M.
Tribüne für 1 Tag 1. u. 2. Reihe 4 M.
1 3. u. 4. 3 M.

Reiterarten für 1 Tag 3 M.
Mittelplatz für 1 Tag 1 M.
Ringplatz für 1 Tag 0,50 M.
Fahrad-Aufbewahrung 0,25 M.

Willetts sind im Vorverkauf nur in der Cigarrenhandlung von
Steinbrecher & Jasper in Halle a. S., Markt und im Hotel „Stadt
Hamburg“ in Halle a. S., — sowie im Rennbureau ebenda vom 27. d.
M. ab, an den Renntagen von 1 Uhr ab an den Kassen auf dem Renn-
platz zu haben. (2089)

Berendetes Vieh

als Ochsen, Pferde, Kühe u. größere
fette Schweine, lauft stets zum
höchsten Preise per Kasse, Depeschen
vergierte ich.

Abdankereisiger Schillingen
in Merseburg. (3136)

Ein Transport-
Dreirad,
für jedes Geschäft passend
verkauft billigt G. Schwendler.

Schluss

meiner Filiale Gr. Ulrichstr. 57
am 1. October cr.
Ich verkaufe daher die noch vor-
handenen Waaren, um schnell zu
räumen, außergewöhnlich billig.

Sonnen-Schirme,
Regen-Schirme,
Spazier-Stöcke,
Fächer.

F. B. Heinzel,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 57.

Steuer-

Quittungsbücher

vorräthig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Reisebegleitung

gelehrt, 2 rüstige Herren. Ent-
weder 14. August Ertragung Leipzig-
Verdergesgaden oder 10 tägige Fuß-
tour durch Thüringen. Tägliche
Marschzeit 6-8 Stunden. — Heiteres
Temperament! — Off. u. „Tourist“
an die Exped. d. Bl.

Ein Fahrrad billig
zu verkaufen.
(2130) Dom 6.

Erste Etage,
Weißener Straße 3, ist zu
vermieten. Näheres Markt 31
im Comtoir. (1766)

Sommertheater.

Sonntag Nachmittag:
** Rubezahl **
Abends:
Die schöne Holländerin.
Schauspiel von Carl Birch-Pfeiffer.

Bäckerei-Verkauf.

Beabsichtige meine noch neue, nach
bestem Stile eingerichtete Land-
bäckerei in der Nähe Zorngau's mit
Futterhandel, wöchentlicher Umlauf
400 M., ohne Konkurrenz, großer
Garten und 5 1/2 Morgen gutes Feld
mit sämmtlichem Inventar u. toden
Jahrentar billig zu verkaufen. Gef.
Off. erbitte postl. unter D. B. 100
Heiden bei Zorngau. (2135)

Ein Junge oder Mädchen zum
Frühstücktragen sofort gesucht.
2114) Bäckerei Salfschütz 13.

Eine Aufwartung oder Dienst-
mädchen wird gesucht. (2120)
Lindenstrasse 13.

Verloren

Sonabend, den 21. Juli ein
Spazierstock (Rohr mit Hirsch-
hornkrümel). Gegen Belohnung ab-
zugeben (2139)
Oberaltburg 1.

Die „böse“ Ecke.

Müller: Lieber Schütze, weißt Du schon?
Nächstens giebt's Kanalfaction.
Schütze: Ja, und auch ein freibendes Siecht,
Zem's an Stelle nie gebricht.
Müller: Wer dann spät nach Haus will
gehen,
Kann sogar den Weg noch sehen!
Schütze: Ja, wer spät von Vater Zuge'n
kommt, braucht Weile nicht zu
pugen!!
Müller: Tadel nicht zu früh, die Ecke
bleibt die „böse“ — auf der
Strede
Stürzt vielleicht noch mancher
Bogen
Manchen Unfall gilt's zu tragen.
Schütze: Epülung, Licht, Katernement,
kommen bald doch bauer's Lang
bis die „böse“ Ecke fällt. —
Möchte doch dazu das Geld
Nicht einmal bemiligt werden,
Wiß, daß auf dieser Erden
Nicht veremigt wird am End'
Was Salamität man nennt!

Möbel-fusstattungen

und einzelne Stücke in allen Preislagen

empfiehlt in größter Ausmaß!

G. Schaible Halle a. S.,

Pr. B. B.

Magazine: Gr. Märkerstraße 26 und 2.

III Fernsprecher IIII.

Möbelfabrik
mit elektrischem Betrieb,

Besichtigung gern gestattet.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.